wir über uns

Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin „kontinente“ | 1-2006

S. 2 Bildung auch für Arme

Die Qualifizierungseinrichtung CEA besteht 25 Jahre

S. 5 Fast 50.000 Euro für die Mission

Basare und Aktionen in Ahaus, Herzfeld und Bestwig

S. 6 Dürre am Amazonas

Das interkongregationale Projekt in Manaquiri

“Jungen Menschen das Tor zur Selbstständigkeit öffnen”

Ausbildungsbetrieb C.E.T.A.P. seit mehr als 25 Jahren erfolgreich

1980 gründeten die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Bolivien die Berufsqualifizierungseinrichtung C.E.T.A.P.. Diese Abkürzung steht für "Centro de Estudios tecnicos accelerados para la producción." Seither erhielten rund 1.500 Jugendliche und junge Erwachsene mit geringer schulischer Bildung über dieses Zentrum einen Berufsabschluss. Das ist in dem südamerikanischen Land, das immer noch rund 60 Prozent Analphabeten zählt, sehr viel wert. Im Herbst 2005 wurde das Jubiläum gefeiert. “Wir über uns” nahm das zum Anlass, mit der Gründerin von C.E.T.A.P. über die Absichten von damals zu sprechen und die heutige Leiterin nach den aktuellen Herausforderungen zu befragen.

Noch immer erhält Schwester Maria Asunta Wilbrand die Zirkularien aus Bolivien. Ihr Spanisch ist nach wie vor perfekt. Deshalb lebt und arbeitet sie seit Oktober 2005 auch im Essener Kardinal Hengsbach-Haus, in dem viele südamerikanische Besucher verkehren. Sie übersetzt und kommuniziert - und erinnert sich dabei oft an die eigene Zeit in Bolivien. "Dann denke ich sofort wieder spanisch", sagt sie. Südamerika bleibt ihre zweite Heimat.

1955 - fünf Jahre nach ihrem Eintritt in die Gemeinschaft - wurde sie als 27-Jährige nach Bolivien entsandt. "`Gehen Sie hin und bekehren Sie viele Heiden`, wurde mir damals mit auf den Weg gegeben. Aber Bolivien hat *mich* bekehrt."

Lebensfreude und Frömmigkeit stekkten bald an

Schnell ließ sie sich von der Lebensfreude und Frömmigkeit der Einheimischen anstecken. Und davon wollte sie etwas zurückgeben. Das tat sie vor allem, indem sie 1980 in Cochabamba die Berufsqualifizierungseinrichtung C.E.T.A.P. gründete. Eine Institution, die seither 1.500 Menschen einen Start ins Berufsleben vermittelte, die dazu sonst oft keine Chance gehabt hätten. "Gemeinsam mit dem Lehrerkollegium unseres Gymnasiums Santa Maria haben wir uns gefragt, ob wir nicht auch ärmeren Bevölkerungsschichten Bildung vermitteln können - und müssen", erinnert sich die heute 77-Jährige gerne an diese spannende Zeit zurück. Sie selbst wusste, dass der Zugang zu einer Berufsausbildung vor allem jungen

„Mir wurde gesagt: Gehen Sie und bekehren Sie viele Heiden - aber Bolivien hat mich bekehrt.“

Schwester Maria Asunta Wilbrand, Essen

Frauen verwährt blieb: "Viele von ihnen haben schon mit 17 oder 18 Jahren ein Kind. Aber sie haben nach wie vor ein waches Bedürfnis nach Bildung."
So entstand die Idee eines Kochkurses für junge Frauen, in dessen Verlauf auch die Fähigkeit zum Lesen und Schreiben vermittelt wurde. "Die christlich-soziale Erziehungsbewegung `Fe Y Alegriá` unterstützte unsere Idee. Und wir hatten die notwendigen Räume", erzählt sie. Schon nach einem halben Jahr gingen die Kurse in einen geregelten Unterrichtsbetrieb über. Jetzt wurde nicht nur Hauswirtschaft als Fach gelehrt, sondern auch Hand- und Maschinenstricken, Schreibmaschinen-Schreiben, Töpfern und Buchführung.
"Im ersten Semester hatten wir 75, im zweiten 150, im dritten 300 Schülerinnen und Schüler", erinnert sich Sr. Maria Asunta. "Da war uns klar, dass wir noch bedächtiger vorgehen müssen, um nicht die Übersicht zu verlieren." Denn die soziale Situation jedes Einzelnen sollte nicht aus dem Blick geraten. Heute zählt die inzwischen zur C.E.A. umbenannte Einrichtung 500 Auszubildende. "Und damit " - ist Sr. Maria Asunta überzeugt - "ist in dieser Hinsicht eine Grenze erreicht."

Familien benötigen Unterstützung

Gespräche mit sozialen Einrichtungen aus der Umgebung führten schließlich dazu, auch ein niederschwelliges Angebot für Erziehungshelferinnen zu machen, das in Deutschland am ehesten mit dem der Kinderpflegerin vergleichbar ist. "Denn die Erzieherinnen- ist wie die Lehrer-Ausbildung in Bolivien eigentlich akademisch angelegt", erklärt Sr. Maria Asunta. Der Bedarf an Unterstützung von Familien und Kinderheimen sei aber zu groß. Und deshalb laufe diese Ausbildung bis heute erfolgreich. "Auf diese Weise leisten wir nochmals einen besonderen Beitrag für arme Kinder und Familien."
Eine gute Idee sei auch das Angebot von Quechua-Kursen gewesen. Quechua ist die zweite Landessprache nach Spanisch und eröffnet neue Kontaktmöglichkeiten.
Dass es die Töpferwerkstatt hingegen nicht mehr gibt, weil der lehrende Töpfer sich inzwischen mit seiner Werkstatt selbstständig gemacht hat, ist durchaus im Sinne der Qualifizierungseinrichtung: "Viele unserer ehemaligen Schüler machen sich später selbstständig. Es ist doch gut, wenn etwas von alleine weiter läuft", sagt die Gründerin.

Ausbildung für Ordensfrauen und eigene Mitarbeiter/innen

C.E.T.A.P. wurde aber auch zu einer Ausbildungsbasis für zahlreiche Ordensfrauen. "Das zweite Vatikanische Konzil forderte Ordensleute auf, eine berufliche Ausbildung abzuschließen", erläutert Sr. Maria Asunta, die in Bolivien noch das Examen einer Spanisch-Lehrerin erwarb, die Hintergründe dieser Entwicklung. Zudem habe die Befreiungstheologie des Konzils Auftrieb gegeben, sich im Bildungsbereich mehr zu engagieren.
Schließlich wurden auch die Lehrer des Colegios Santa Maria aufgefordert, sich regelmäßig fortzubilden. Das konnte ebenfalls mit C.E.T.A.P. geschehen. "Auf diese Weise hat sich C.E.A. zusätzlich als Ausbildungseinrichtung für den eigenen Bedarf etabliert", sagt Sr. Maria Asunta.
1980 waren 60 Prozent der Ordensschwestern in dem südamerikanischen Land noch deutsch. Heute sind es mit Sr. Maria Antonia Freude und Sr. Maria Cornelia Koch gerade noch zwei. Bereits nach der Rückkehr von Sr. Maria Asunta aus Bolivien im Jahr 1983 führte eine einheimische Ordensfrau die Geschicke von C.E.T.A.P. weiter: Schwester Juana de la Cruz drückte der Qualifizierungseinrichtung ihren eigenen Stempel auf. "Vor allem hat sie durch den Verkauf eigener Produkte wie Textilien oder Backwaren Wege gefunden, auch etwas Geld für weitere Investitionen einzunehmen", freut sich Sr. Maria Asunta über die spätere Entwicklung.
Inzwischen liegt die Leitung bei Sr. Amalia Machaca. Ein Interview mit ihr über die heutigen Herausforderungen und Probleme finden Sie auf der nächsten Seite.

FAKTEN C.E.A.

Zurzeit 500 Schüler

Das Berufsausbildungsinstitut C.E.A. hat zurzeit etwa 500 Schülerinnen und Schüler. Die teilen sich im Wesentlichen auf sechs Bildungsgänge auf.
Der Computerfachkurs vermittelt Basiskenntnisse in der Textverarbeitung am Computer, die dazu reichen, eine unterstützende Tätigkeit im Büro aufzunehmen. Er dauert lediglich ein Semester.
Die Ausbildung zum Sekretär bzw. zur Sekretärin geht über drei Semester und vermittelt auch weiterführende Kenntnisse in Mathematik, Buchführung oder für die Geschäftskorrespondenz. Ebenfalls zum Angebot gehört eine dreisemestrige Einführung in die Buchhaltung.
Die Ausbildung zur Erziehungshilfe geht über vier Semester und wäre in Deutschland am ehesten mit der ebenfalls zweijährigen Ausbildung zur Kinderpflegerin vergleichbar.
Die Lehrgänge im Bereich Schneiderei (drei Semester) und Konditorei (zwei Semester) runden das Spektrum ab.
Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten nach erfolgreichem Abschluss ihrer Ausbildung ein Zertifikat der Bildungsinitiative "Fe Y Alegria", die C.E.A. auch mit finanziert.

Der Unterricht für C.E.A. findet nachmittags und abends in den Räumen des Colegios Santa Maria in Cochabamba statt. Foto: SMMP

Ganzheitlich erziehen

Interview mit der heutigen CEA-Leiterin Sr. Amalia Machaca

Wen bildet C.E.A. aus?

Sr. Amalia: Die Aufgabe des Institutes ist es, eine ganzheitliche Ausbildung zu gewährleisten, die Befähigung zu einem Beruf auf mittlerer Ebene zu vermitteln und qualifizierte Arbeitskräfte mit hoher Ethik, Moral und christlichem Engagement auszubilden. C.E.A. wendet sich vor allem an einfache, weniger bevorzugte Bevölkerungsschichten, die nicht die Gelegenheit hatten, eine Berufsausbildung zu erlangen.

Gibt es in Cochabamba vergleichbare Institute?

Sr. Amalia: In Cochabamba gibt es viele Zentren und Institute, die verschiedene Ausbildungen mit Zertifikat auf höherer oder mittlerer Ebene anbieten; die Kosten der Privatinstitute belaufen sich auf 25 - 50 Dollar im Monat. Insgesamt gibt es ungefähr 15 staatliche Zentren mit Alternativer Erziehung, unter ihnen acht von der Gesellschaft Fe y Alegría, wo Menschen mit geringen finanziellen Mitteln aufgenommen werden.

Warum entscheiden sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen für C.E.A.?

Sr. Amalia: Es gibt verschiedene Ausbildungen, wie die auf der Büro- und Erziehungsebene. C.E.A. ist billig und offen für alle, die ihre Berufsausbildung schnell fortsetzen möchten. Der Unterricht ist gut. Unsere Räume liegen zentral und sind verkehrsmäßig gut erreichbar. Außerdem sind C.E.A. und das Höhere Institut für Buchhaltung die einzigen Einrichtungen, die praktische Ausbildungen im Bürowesen anbieten.

Wie viele Auszubildende haben in diesem Jahr Ihren Abschluss gemacht? Und wie viele Jugendliche bzw. junge Erwachsene waren es in den letzten 25 Jahren?

Sr. Amalia: Im ersten Semester 2005 sind bereits 60 Personen in den Bereichen Sekretariat, Buchhaltung und Computer fertig geworden. Im zweiten Semester 2005 haben weitere 110 ihre Ausbildungen abgeschlossen. Von 1980 bis zum Jahr 2005 haben insgesamt 1.500 Jugendliche und Erwachsene die Schule beendet.

Was hat sich an Voraussetzungen gegenüber dem Start vor 25 Jahren geändert?

Sr. Amalia: Die Öffnung neuer Ausbildungszweige, die Antwort geben auf die Forderungen des Arbeitsmarktes. Die wirtschaftliche Unterstützung und die Mit-

Sr. Amalia Machaca ist heute Leiterin der C.E.A. Foto: SMMP

arbeit der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel aus Deutschland waren wertvoll bei der Erneuerung der Werkstätten und der Infrastruktur. C.E.A. Santa María hat auch an einem Projekt von Fe y Alegría teilgenommen, bei dem es um Aktualisierung der technischen Zentren ging, also um Ausrüstung, Aktualisierung in Lehre und Curriculum. Dieses Projekt dauerte von 2002 bis 2004. Das Zentrum be-sitzt Computer, einen Projektor, eine Leinwand, halbindustrielle Maschinen, Möbel für die 25 Computer, Tische und Stühle für die Erziehungshelferinnen und -helfer und eine Stereoanlage mit DVD-Recorder. Alle diese Materialien verbessern unsere Dienste.

Was sind aktuell die drängendsten Probleme und größten Herausforderungen?

Sr. Amalia: Für Personen, die lange nicht mehr gelernt haben, ist es schwierig, wieder eine Ausbildung zu beginnen. Oft beeinträchtigen die familiären oder finanziellen Probleme ihre Lernleistungen. Außerdem arbeiten 100 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und kommen deshalb müde zum Lernen. Daraus ergeben sich auch die Herausforderungen des Zentrums: Wir müssen offen sein, um Antwort zu geben auf die Notwendigkeiten des Arbeitsmarktes. Wir müssen unser Erziehungsprojekt ständig überprüfen. Wir bemühen uns um eine ganzheitliche Ausbildung und müssen auch die Lehrer entsprechend befähigen.

Wohin wird sich C.E.A . entwickeln?

Sr. Amalia: In Richtung einer ganzheitlich alternativen Erziehung.

Welche Räumlichkeiten werden genutzt?

Sr. Amalia: Das Zentrum hat seine Räumlichkeiten im Colegio Alemán Santa María im Zentrum von Cochabamba. Dazu gehören die Werkstätten mit Schneiderei, Konditorei, Computerraum, Schreibmaschinensaal und Montessori-Raum. Die Kurse Sekretariat, Buchhaltung und Hilfserzieher/in teilen sich ihre Räume mit den Kursen im Colegio.

Wie finanziert sich die Einrichtung?

Sr. Amalia: Der Teilnehmer schreibt sich zu Beginn des Semesters für 100 Bolivianos (entspricht 10 Euro) ein. Dies ist der einzige Beitrag zusammen mit der Hilfe, die von unseren Schwestern in Deutschland kommt. 16 Lehrer werden vom Staat bezahlt, neun Personen von uns. Der Beitrag der Teilnehmer wird auch für die Instandhaltung der Infrastruktur und der Werkstätten verwendet.

Ist Ihre Existenz längerfristig gesichert? Und wie wirkt sich die aktuelle politische Lage auf die Arbeit aus?

Sr. Amailia: Es ist schon oft gesagt worden: Die Regierung möchte die alternative Erziehung abgeben, obwohl das Gesetz der Erziehungsreform aus dem Jahr 1994 im Artikel 24 sagt: "Die alternative Erziehung soll darauf gerichtet sein, die Ausbildung der Menschen zu vervollständigen und den Zugang zur Erziehung für diejenigen zu ermöglichen, die aus Gründen des Alters, aus physischen und mentalen Gründen ihre Ausbildung in der formellen Erziehung nicht begonnen oder beendet haben." Artikel 25 ergänzt: "Die alternative Erziehung besteht aus der Erziehung der Erwachsenen, der ständigen Fortbildung und der Sonderausbildung."

Gibt es Erkenntnis darüber, welche Chancen die früheren Auszubildenden später auf dem Arbeitsmarkt haben?

Sr. Amalia: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die ihre Ausbildung im Zentrum mit ihrem Berufszertifikat beenden, können eine Arbeit bekommen. Viele unserer ehemaligen Schüler arbeiten in Büros, andere arbeiten und absolvieren gleichzeitig höhere Studien. 70 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Hilfserzieherausbildung arbeiten in ihrem Beruf. In den Berufen Schneiderei und Konditorei haben viele von ihnen ihre Läden oder arbeiten unabhängig auf dem Markt.

Halten Sie Kontakt zu Ehemaligen?

Sr. Amalia: Der Kontakt ist nicht regelmäßig. Sie besuchen das Zentrum, wenn sie eine Orientierung oder Hilfe brauchen. Manchmal beziehen wir sie auch spontan in die laufende Arbeit ein.

Schüler backen und basteln

Sponsorenlauf und Basar am Berufskolleg Bergkloster Bestwig

Viel Betrieb herrschte am ersten Advent im Berufskolleg Bergkloster Bestwig beim alle zwei Jahre stattfindenden Basar. Foto: SMMP

9.785,56 Euro brachten der Adventbasar und ein Sponsorenlauf am Berufskolleg Bergkloster Bestwig für die Arbeit der Schwestern in Bolivien ein. Für den Basar hatten Ordensschwestern, Lehrer und Schüler wochenlang geklebt, gebaut und gebacken. Auch die ordenseigene Berufsqualifizierungseinrichtung NAMe bot Deko-Artikel und Spielzeug an.
Zu den originellen Einfällen gehörten die "Filzstifte" der Schülerinnen und Schüler aus der Unterstufe der Ergotherepeuten-Ausbildung. "Dazu tauchen wir die Märchenwolle zunächst in Kernseife und wickeln dann kleine Bleistifte darin ein", erklärt Kerstin Kompernaß die Vorgehensweise. Und sie ergänzt: "So lassen sich auch Stifte-Reststücke weiter verwenden." Zum weiteren Angebot gehörten Holz-Wildschweine, Schminkstände, Massagen bei den Physiotherapeuten, Kinderbücher oder die Spielangebote der Erzieherinnen für die jüngsten Besucher. Die ehemalige Schulleiterin Sr. Maria Fortunata Ruhnke breitete ihre selbst erstellten Handarbeiten gleich auf mehreren Tischen aus. "Wahrscheinlich habe ich das zum letzten Mal gemacht", erklärt sie. Aber Schüler und Lehrer erinnern sich: Das hatte sei beim letzten Mal vor zwei Jahren auch schon gesagt. Der von ihr vor 30 Jahren mit gegründete Basar lässt sie eben nicht los. Dass die Tradition lebt, belegte an diesem Tag auch der Verkaufs-Erlös.

Karten spielen für die Mission

Herzfelder spenden 3.000 Euro für die Arbei der Schwestern

Auch Spaß zu haben kann einem guten Zweck dienen: Das beweist der Spielenachmittag der Seniorengemeinschaft in Herzfeld.
Der Kreis aus der Gemeinde St. Ida trifft sich an jedem Dienstag, um Doppelkopf, Rommé oder Elfer ´raus zu spielen. Dabei gehen die Einsätze nicht in die sonst übliche Clubkasse, sondern auf das Konto der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel für ihre Missionsarbeit in Bolivien. So kamen auch im Jahr 2005 wieder 2.000 Euro zusammen. Und die Messdiener steuerten nochmals 1.000 Euro bei. Sie erlösten diesen Betrag aus den Verkäufen des Eine-Welt-Ladens, der Kinderbetreuung bei der Gewerbeschau oder dem Fotokartenverkauf von Haus zu Haus. "Die Heilige Ida hat gehandelt - und sich der Leiden anderer angenommen. Heute aber sehen immer noch viele über das Leid anderer Menschen hinweg. Und als Messdiener wollen wir uns nicht dem Argument vieler beugen, dass man die Welt sowieso nicht verändern kann", erklärte Messdiener Stefan Gassmann. Er und Katharina Eickholt übergaben für die 130 Ministranten der Gemeinde stellvertretend den Scheck über 1.000 Euro an die Missionprokuratorin Sr. Christa Maria Henninghaus. Die bedankte sich und erklärte, wie sichtig dieses Geld sei: "Wir haben ausgerechnet, dass ein Kind 45 Euro benötigt, um ein Jahr lang in die Schule zu gehen. Jetzt wissen Sie, wie vielen Kindern wir damit helfen können."
Sr. Theresia Maria Kösters, die in der Gemeindepastoral der Pfarreiengemeinschaft Lippborg-Herzfeld mitarbeitet, hat das südamerikanische Land im Jahr 2000 selbst besucht: "Im Armutsviertel habe ich die Schlafplätze der Familien gesehen. Die sehen nicht besser aus als mancher Stall hinter den Tennen hier im Münsterland", berichtete sie betroffen.

Auch im nächsten Jahr wollen die Herzfelder wieder für den guten Zweck spielen - und ihre Karten auf den Tisch legen, wenn die Adventszeit naht...

3.000 Euro übergaben die 30 "Spieler" und die Ministranten aus der Gemeinde St. Ida in Herzfeld an Sr. Christa Maria Henninghaus. F.: SMMP

AHAUS

280 Torten verzehrt

Allein 280 Torten wurden für den großen Basar der Canisiusschule und des Canisiusstifts in Ahaus gebacken. Dieser Appetit schlug sich auch in dem Erlös des Tages nieder: Die Kindercreche der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Leme darf sich über 35.215 Euro freuen.

Sr. Adelgundis Pastusiak hatte den Basar vor vielen Jahren als Schulleiterin der Canisiusschule ins Leben gerufen. Inzwischen ist sie Generalassistentin in Heiligenstadt. Den Besuch an ihrer ehemaligen Wirkungsstätte ließ sie sich aber nicht nehmen. "Ich bin dem neuen Schulleiter sehr dankbar dafür, dass er diese Tradition übernommen hat. Denn für die Creche in Brasilien ist dieses Geld existentiell", sagt Sr. Adelgundis.
Traditionell beteiligten sich an dem Basar des bischöflichen Gymnasiums auch das benachbarte Berufskolleg Canisiusstift in Trägerschaft der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel und der dortige Konvent. Die 93-jährige Schwester Lioba Maria Haase sammelt beispielsweise Briefmarken aus aller Welt, ordnet sie thematisch und verkauft sie weiter. So kam sie allein schon auf einen Erlös von mehr als 500 Euro. Die Schüler boten außerdem eine Bewegungsbaustelle, Ponyreiten und eine Cafeteria mit Livemusik an.

"Willkommen" beim Basar in Ahaus. Foto: SMMP

Missionsarbeit nach Wasserstand

Interkongregationales Projekt am Amazonas zwischen Dürre und Flut

Amazonien erlebte in den letzten Monaten die größte Trockenheit seit vielen Jahrzehnten. Inmitten dieser Region liegt Manaquiri. Hier leben die Schwestern aus sechs verschiedenen Ordensgemeinschaften seit zwölf Jahren in einem interkongregationalen Projekt zusammen. Für die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel ist Sr. Rosirene Lima de Sousa dabei. Sie hat selbst einen Bericht über die missionarische Arbeit in ihrer Heimat geschrieben. Solche Berichte veröffentlicht "wir über uns" künftig unter der Rubrik "Blickwechsel". Sr. Rosirene schildert aus ihrer Perspektive, wie ihre Arbeit dem Rhythmus der Flüsse folgen muss: Der besteht abwechselnd aus Hochwassern und Dürren...

Die Luftaufnahmen zeigen das Amazonasgebiet, das von der schlimmsten Dürre seit 63 Jahren heimgesucht worden war. Manche Flüsse führten nur noch 20 Prozent des sonst üblichen Wassers mit sich. Der große See vor der Stadt Manaquiri verwandelte sich in ein leeres Rinnsal, durch das nur kleine Kanus fahren konnten. Erst allmählich steigen die Pegel wieder.
Zahlreiche Bewohner waren isoliert. Viele Kinder konnten wochenlang nicht zur Schule. Und die Folgen dauern noch an: So wird das äußerst hohe Fischsterben am Ufer des Flussarms von Manaquiri auch den Fischfang und die daran hängenden Wirtschaftszweige im kommenden Jahr stark beeinträchtigen.

Die Umweltorganisation "Greenpeace" stellte dieses Schild in einem getrockneten Flussbett auf: "Willkommen in der Zukunft". Klimaforscher befürchten, dass die Dürren im Amazonasgebiet in Zukunft immer häufiger vorkommen werden.

"Im Jahr 1994 wurde das interkongregationale, missionarische Projekt in Manaquiri geboren. Mutig war es von der brasilianischen Bischofskonferenz und der Konferenz der Ordensleute Brasiliens in São Paulo auf den Weg gebracht worden. Zunächst nahmen drei Gemeinschaften teil, heute sind es sechs - nachdem allerdings schon wieder einige ausgestiegen und neue hinzugekommen sind.
Sie teilen großherzig ihre Mitglieder und Charismen und lassen die Einheit in der Vielfalt münden: eine relevante Erfahrung, wenn wir von der Neugründung des Ordenslebens träumen - um nicht zu sagen: von der Kirche selbst.
Als Stadt wurde Manaquiri am Amazonas für dieses Projekt gewählt: Eine Stadt mit ca. 12.000 Einwohnern, von denen 4.000 im Ortskern leben. Wie so viele andere Städte wächst sie wegen fehlender Infrastruktur und des Wegzuges vieler Menschen eher ungeordnet. 8.000 Einwohner leben an den Flussufern, Seen und Flussarmen verstreut. Sie bestreiten ihren Lebensunterhalt vom Fischfang, dem Anpflanzen von Maniok zur Herstellung von Mehl, Gemüsen oder Bananen.
Die Stadt ist von den Flüssen Solimões, dem Flussarm des Manaquiri und dem Flussarm des Janauacá umgeben. Die sind entweder voll, so dass sie die Häuser ü-berschwemmen, oder sie sind so trocken, dass sie das Leben der Flussbewohner leidvoll machen. In der Zeit des Hochwassers sind die Fische knapp, und in der Trockenzeit sterben sie.

Dem Rhythmus des Flusses folgen

Die Schulbildung ist für die Flussbewohner ein großes Problem. Sie unterliegen dem Schicksal, dem Rhythmus der Flüsse folgen zu müssen: Wenn die Flüsse zu voll sind, kann man sie nicht überqueren - und wenn es sehr trocken ist, ebenfalls nicht. Viele junge Leute ziehen deswegen auch in die Hauptstadt Manaus.
Die Pfarrei St. Peter Apostel, zu der wir gehören, ist in diese Realität eingebunden. Sie zählt 36 Gemeinden, die in fünf Einheiten aufgeteilt sind. Drei Gemeinden liegen in der Stadt, die anderen an den Auen der Flüsse und Gewässer. Einige Gemeinden liegen eine oder mehr Stunden mit dem Schnellboot entfernt. Der Zugang zu den anderen mit dem "Linienboot" braucht etwa einen halben Tag. Wenn es regnet, ist die Anreise unmöglich.
Die interkongregationale Kommunität ist Bestandteil dieser sozio-politischen Wirklichkeit. Die Kirche ihrerseits ist von Volksfrömmigkeit, von Versprechungen und der Erfüllung sakramentaler Pflichten geprägt.

Die Erfahrung der Interkongregationalität ist eine Herausforderung, die uns einlädt, zu einer neuen Art des Ordensleben aufzubrechen. Die geteilten Charismen sind wie Samen auf andere Felder ausgestreut, um zu wachsen und einen neuen Stil des gottgeweihten Lebens zum Blühen zu bringen. Wir können sagen, dass es ein Schatz ist, der, wenn er gefunden wird, in seinem Wert unschätzbar ist. Es ist eine Erfahrung, die man nicht verkauft, nicht umtauscht, nicht gibt - und die nur Frucht bringt, wenn sie geteilt wird. Das Teilen bereichert uns, fragt uns an und bringt uns in Bewegung, denn es lässt uns an die Quellen unserer Kongregationen zurückkehren, die - obwohl von verschiedenen Personen gegründet - alle dieselbe Ursprungsquelle hatten: Jesus Christus.

Das Volk lebt nicht - es überlebt

Das immer ärmere, immer mehr leidende Volk, das auf seinen Schultern das schwere Joch der Arbeitslosigkeit, des Fehlens von gesundheitlicher Betreuung, Bildung, Freizeit und so vielen anderen "Fehlen" trägt, fragt uns an. Manaquiri ist genau das. Der Großteil des Volkes lebt nicht - er überlebt, arbeitet, erntet, fischt heute, um heute noch zu essen, ohne Garantie oder Sicherheit für das Morgen. Aber wenn unser Blick sich auf das große Amazonien erstreckt, ahnen wir, wie viele Dörfer oder Städte in derselben oder in einer schlechteren Situation leben, versteckt mitten in den Wäldern, die Missachtung unserer Regierenden und auch die von uns, der Kirche, verbergend.
Amazonien ist weiterhin `Ort der Mission` - `Zeichen`, das wir nicht vergessen oder ignorieren können."

Sr. Rosirene Lima de Sousa, SMMP

FAKTEN MANAQUIRI

Große Dürre

Das Amazonasgebiet in Brasilien hat in den letzten Monaten die schwerste Dürreperiode seit sechs Jahrzehnten überstehen müssen. An manchen Stellen sanken die Pegel der Flüsse um bis zu zwölf Meter. Risse durchfurchten die ausgetrockneten Flussbetten. Nach Regierungsangaben waren durch die Katastrophe fast 170.000 Menschen direkt betroffen. Sie leben in den Gebieten, in denen der Notstand ausgerufen war. Inoffiziell haben wahrscheinlich bis zu einer halben Millionen Menschen direkt oder indirekt an den Folgen der Dürre zu leiden.
Nach 1995 und 1997 handelte es sich bereits um die dritte große Dürreperiode der letzten zehn Jahre. Bei dem Klima-Kongress in Lima wurde die Dürre von Experten auch mit der zunehmenden Klima-Erwärmung und der damit einher gehenden Erwärmung der Ozeane in Verbindung gebracht. Zudem sorge die weitere Abholzung des Regenwaldes für weniger Verdunstung - weshalb auch der Niederschlag abnehme. Wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung beichtet, habe die Abholzung mit 26.100 Quadratkilometern im letzten Jahr ein Rekordniveau erreicht.

Sechs Gemeinschaften

An dem interkongregationalem Projekt in Manaquiri nehmen sechs Gemeinschaften teil: Sr. Apolônia Maria de Carvalho von den Botschafterinnen der heiligen Maria, Sr. Maria Laura Nadolny Lima von den Franziskanerinnen der Unbefleckten Empfängnis Mariens von Bonlanden, Sr. Sandra Mara de Assis als Missionarin vom heiligen Antonius Maria Claret (Claretinerinnen), Sr. Maria Elena Claudinho von den Karmelitischen Missionarinnen der heiligen Theresa vom Kinde Jesu, Sr. Rosirene Lima de Sousa von den Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel - (in Brasilien auch: "Postelianas") und Sr. Vera Lúcia Palermo von den Schwestern des Göttlichen Erlösers (Salvatorianerinnen).

100. Patenschaft vermittelt

Kontinuierliche Unterstützung hilft Familien aus der Not

Seit Sommer 2005 bieten die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel so genannte "Familienpatenschaften" an. Dabei kann ein Pate von Deutschland aus eine Familie in Bolivien, Brasilien oder Rumänien mit einem Euro pro Tag unterstützen und helfen, sie über eine längere Zeit aus einer Notlage zu befreien. "Inzwischen freuen wir uns über den 100. Paten", zieht Winfried Meilwes vom Patenschaftsbüro in Bestwig eine positive Zwischenbilanz. Die Patenschaft wird durch eine Urkunde dokumentiert. Etwa weitere 20 Anfragen lagen bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe schon wieder zur Bearbeitung vor.

Wer Interesse hat, kann sich beim Patenschaftsbüro unter Tel. 02904 / 808-488 oder im Internet unter www.smmp.de informieren.

Sr. Ermelindis wurde fast 100

Ehemalige Provinzsekretärin starb am 27. November

Sr. Ermelinsdis Lehmkühler ist am 27. November 2005 im Recanto Plácida in Leme gestorben. Einen Monat später wäre sie 100 Jahre alt geworden. Geboren in Henrichenburg, trat sie der Genmeinschaft 1931 bei. 1938 reiste sie nach Brasilien aus, wo sie bis 1964 als Krankenpflegerin in Leme und Sao Paulo-Mandaqui arbeitete. Danach leitete sie ein Altenheim in Leme und übernahm zudem das Amt der Provinzsekretärin. Die letzten Lebensjahre verbrachte Sr. Ermelindis im Recanto Placida.

Verstorbene Schwestern 2005

„Ich lebe und auch ihr werdet leben." Johannes 14,19

Sr. Maria Agatha Hoffmann	09.02. Geseke
Sr. Regula Thiebud	22.02. Westerholt
Sr. Alferia Maria Hölter	28.04. Heiligenstadt
Sr. Hedwig Maria Müller	14.05. Nassau
Sr. Irmentraud Döring	25.05. Bestwig
Sr. Thekla Bank	10.06. Meschede
Sr. Maria Beatriz Durán Robles	11.06. Cochabamba/Bol.
Sr. M. Raimundis Lünningmeier	20.06. Bestwig
Sr. Leona Maria Elisabeth Dölle	21.06. Heiligenstadt
Sr. M. Benedikta Schmitt	22.06. Bestwig
Sr. Reinolda Klocke	01.07. Bischofferode
Sr. Monika Maria Bitter	28.09. Geseke
Sr. Ermelindis Lehmkühler	27.11. Leme /Brasilien

NACHRICHTEN

Profess-Feier

Cochabamba/Bolivien. Ihre Ewige Profess legen am 22. Januar 2006 Hermana Albina Angulo Jiménez und Hermana Rógida Arévalo Montaño in Cochabamba, Bolivien ab. Hermana Rógida leitet die Küche des Kinderheims "Hogar Aniceto Solares" in Vallegrande und gibt Kurse für die Mädchen. Hermana Albina unterrichtet in der Schule in Santa Cruz und ist mit verantwortlich für die Berufungspastoral.

Teilen lernen

Halver-Oberbrügge. Teilen lernen die Familien und besonders die Kinder beim traditionellen Martinsfest in Halver-Oberbrügge. Christa Guth von der kfd hat die Idee vor vielen Jahren ins Leben gerufen. Das Fest und der Basar zu St. Martin brachten im November 2005 rund 1.000 Euro für die Arbeit der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel mit den Straßenkindern in Bolivien ein.

Impressum

Magazin-Beilage der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion:
Sr. Klara Maria Breuer, Katharina Masannek, Dr. Ulrich Bock.
Anschrift: Bergkloster Bestwig, Postfach 1162, 59901 Bestwig
Tel.: 02904 / 808-0
Fax: 02904 / 808-255
Jahresbezugspreis: 10,80 Euro
Bestellungen & Zahlungen:
Bergkloster Bestwig, 59909 Bestwig
Internet: www.smmp.de
Bankverbindung:
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel e.V.,
DKM, Darlehenskasse Münster eG,
BLZ 400 602 65
Kontonr.: 322 800 (oder 321 000)
Litho und Druck:
LiO Limburger Offsetdruck,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.